

Dresdner Volkszeitung

Hauptsitz: Leipzig. Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes. Hauptsitz: Dresden.

Abonnementpreis mit der möglichsten Unterhaltungsbreite Leben, Wissen, Kunst einschließlich Dringroßmonatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen zweitgleichlich 4.00 M., unter Kreuzband (sie Deutschland und Österreich-Ungarn) M. 8.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Weimarer Platz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur donnerstag von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Weimarer Platz 10. Tel. 25 261. Geschäftsszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Posten werden die Tagesposten Preise mit 40 Pf. berechnet, bei dreimaliger Weiterleitung wird Robert geschoben, ebenso auf Vereinselementen. Interne müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Exposition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 219.

Dresden, Donnerstag den 19. September 1918.

29. Jahrg.

Der verweigerte Friede.

Clemenceaus Kriegsrede. — Interalliierte Arbeiterkonferenz. — Der Reichskanzler zur Ernährungsfrage. — Miszlungen feindlicher Durchbruchsversuch bei St. Quentin.

Die Eile der Ablehnungen.

Die Gründe für die geradezu bestimmungslose Eile, mit der sich die Regierungen der Vereinigten Staaten und Englands auf den Wiener Friedensvorschlag gestürzt haben, werden in dem holländischen Blatt *Die Riebe van den Dag* gewichtig erkannt, indem es schreibt: "Wo zu die Eile? Wo zu sonst, als zu verhindern, daß der Friedensgedanke, die Hoffnung auf den Frieden, die Weinen der Verbündeten durchdringt und dort erschaffenden Einfluß ausübt? Aber würde eine solche Übereilung notwendig sein, wenn für eine derartige Erholung keine Gefahr bestünde? Die Sache ist die, daß alle Völker nach Frieden verlangen, nicht nur die Völker der Mittelmächte, nicht nur die neutralen Völker, sondern ebenso sehr die Völker der Verbündeten, nicht zum wenigsten der Teil des Volkes, der die Rastanien aus dem Feuer holen und sein Blut auf den Schlachtfeldern zum Opfer bringen muß. Dränge der Friedensgedanke, die Hoffnung auf Frieden bis in die Reihen an der Front durch, so wird General Mangin und General Pershing bei ihren Truppen vermutlich nicht den Plan finden, den sie für ihre Angriffspläne gebrauchen. General Haig würde den Kampf um Cambrai aufgeben müssen. Aus diesem Gesichtspunkte kann man den Verbundesregierungen nachfragen, daß sie für den Vorschlag des Grafen Durian kein Ohr haben. Nun droht die Gefahr, daß das Wort Friede die Angriffskraft ihrer Truppen schwächt wird. Darum darf der Gedanke an die Friedensmöglichkeit nicht zurücktreten. Mit einer verdorbenen Eile wird der kaum geplante Friedenstein ausgerissen.

Auch aus Italien kommende Mitteilungen bestätigen, daß die Verbundesregierungen es für nötig halten, der Friedensklausur so schnell wie möglich den Kopf abzudrehen. Nach einer meldung über Lugano herrscht in italienischen Regierungskreisen die Überzeugung, daß „man keine Minute verstreichen lassen dürfe, um die öffentliche Meinung namentlich in der Provinz und auf dem Lande vor dem trügerischen und gefährlichen Glauben an die Friedensabsichten der Mittelmächte zu warnen“.

Nach einer Neuermeldung aus Washington wurde die gestern mitgeteilte Erklärung Lantings innerhalb einer halben Stunde nach Empfang des österreichischen Vorschlags abgegeben. Es ist bezeichnend, daß Amerika als erster in der Reihe der Ablehnungen auftritt und daß es seine brutale Zurückweisung hinausgedehnt läßt, ohne mit den andren Verbündeten sich besprochen zu haben. Wilson und der amerikanische Finanzkapitalismus wollen in Gott vollendete Laternen schaffen, aus daß nicht etwa in Frankreich, England, Italien, Polen und Rumänien sich gelind machen können, die den imperialistischen Eroberungszielen der Entente-regierungen abträglich wären.

Aus den brutalen Ablehnungen der gegnerischen Regierungen ergibt sich für uns in Deutschland die herbe Erkenntnis, daß der herbelehnte Friede leider noch keineswegs fassbar ist. Wenn wirklich der Reichstagspräsident Rebenbach die Erwartung ausgesprochen hat, die ihm die Zeitungsprese zufasst, daß noch in diesem Herbst Waffenstillstand werde, so ist und einfach unbegreiflich, worauf er seine Hoffnung stützt. Deutschland und seine Verbündeten stehen vielmehr einfach vor der Wahl, ob sie die Waffen strecken und um Gnade bitten wollen, oder ob sie die Kraft und den Willen haben, den Verteidigungskrieg fortzuführen. Die Annahme der Wilsonbedingungen bedeutet das Ende der deutschen Wirtschaftsentwicklung und der deutschen Arbeiterbewegung. Verlust des lothringischen Erbes, das der deutschen Eisen- und Metallindustrie vier Fünftel des wichtigsten Rohstoffes liefert, ausgeschlossen von den französischen Rohstoffquellen, zerstört und verstümmt im Osten und Westen, würde Deutschland einer Jahrzehntelangen schweren Wirtschaftskrise verfallen, die heißt die festesten Verbände zerstürmte. Dagegen würde England sein bisheriges Reich um weitere ungeheure Erdegebiete in Afrika und Asien erweitern und neben Amerika die riesige imperialistische Herrschaft ausüben, die je auf Erden da war.

So bleibt Deutschland und seinen Verbündeten nichts anderes übrig als die bittere Rotehr. Es kann lange dauern, bis die Feinde sich davon überzeugen, daß Deutschland nicht zu überwältigen ist. Nach vier Jahren des entzücklichsten Kriegs eine wahrhaft furchtbare Aussicht!

Die feindliche Übermacht wird alles daranlegen, den Sieg zu erringen. Erfolgreicher Kriegsstand ist nur densbar, wenn die übergroße Mehrheit aller Deutschen den Krieg als ihre ureigenste Sache ansieht, von der wirklich ihr Schicksal als Nation abhängt. Ein solches Bewußtsein kann nur dann erzeugt oder wieder erwacht werden, wenn das ganze Volk Deutschland als sein eigenes Reich ansieht. Eine wirkliche Volksregierung, ein vollständiges Ausdrücken aller nationalen Momente, eine leute und verbindliche Erklärung, daß nur der Weltstand vor dem Kriege verteidigen, und dann eisenechte Entschlossenheit vermögen Deutschland zu retten. *Keiner anderen Weg dazu gibt es nicht.*

wb. (Amtlich) Großes Hauptquartier, den 19. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Bochum:

Nordöstlich von Villers-Cotterets kämpften wir Teile der in den Kämpfen vom 9. September dem Feinde verbliebenen Gruppen und nahmen 136 Gefangene. Keine Erfolglosigkeit zwischen Avesnes und La Bassée. Nördlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Feindangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moerbeke und Havrincourt führte Artilleriekampf; bei östlichen Angriffen machten wir hier Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront im Abschnitt vom Wald von Havrincourt bis zur Somme wieder auf. Die nordlich von Gonzeaucourt und gegen den Ort selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unserer Linie. Deutsche Jäger-Regimenter haben Gonzeaucourt sehr verteidigt. Auch zwischen Gonzeaucourt und Hargicourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anstürzte, ab. Epehy und Ronson blieben nach wechselvollem Kampf in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe; er wurde überall abgewiesen.

Die Antwort der Entente auf die Friedensnote des Großen Durian ist außerordentlich dazu geeignet, den vollen Umfang der uns bedrohenden Gefahren klar vor jedermanns Länge zu stellen. Mögen sie überall erkannt werden und möge sich überall die Entschlusskraft zeigen, die notwendigen Mittel zu ihrer Uebertwindung rücksichtslos anzuwenden.

Neue Thronrechte oder neue Volksrechte.

Von Philipp Scheidemann.

Die Welt schaut in allen Augen. Der Blutstrom steigt von Tag zu Tag. In zermürbender Sorge bangen Millionen und aber Millionen von Frauen — in allen Ländern — um ihre Männer und Söhne. Werden sie überhaupt wiederkehren? Und wenn ja, wie werden sie zugereist sein?

Zum Hohen Rämmlein oder zu jüngst ein Vandalus und lernt deutscher, damit er wenige Sähe in der Muttersprache der Hinnen besagen kann, wenn er sich ihnen über kurz oder lang als angehaupter Landesvater vorstellen wird. Ganz offen heraus gelagt: es ist handfest, daß der gleiche überhaupt möglich ist! Der Herr Vandalus geht freilich auf eigene Rechnung und Gefahr in das Abenteuer — das Reich engagiert sich nicht für ihn, „weder jetzt, noch in Zukunft“. So ist dem Schwager des Kaisers angeblich klar und deutlich in Berlin gezeigt worden. Diese Erklärung ist aber offenkundig gewesen, denn sie hat den Füchten von seiner Bevölkerungsfreiheit, König von Finnland zu werden, nicht abgebracht. Es muß ganz unzweideutig gezeigt werden, daß es sich hier um mehr als um ein persönliches Abenteuer handelt, nämlich um den Anlaß zu einem neuen Bürgerkrieg, vielleicht sogar zu neuem Weltkrieg! Die Hinnen wollen nichts von Ihnen wissen, Herr Vandalus, lassen Sie sich das gezeigt sein! Die Unglücksstaben, die Ihnen die Hinnenfronte angeboten haben, haben das finnische Volk nicht hinter sich, sondern geschlossen gegen sich.

Doch es ist die Reichsregierung nicht verstanden hat, den Landgrafen von seinem Vorhaben abzuhalten, zeugt nicht für klares Erkennen der politischen Situation, nicht für entschlossene Tatkräft. Die Regierung hat es nicht auf einen Konflikt mit den Wölfen ankommen lassen wollen, die den Handel mit Herzogshäuten eröffnet und die Königs-Tragödie eingefädelt haben. Nun wird sie, wenn nicht alle Anzeichen trügen, den Konflikt mit anderen Stellen auszuschließen haben. Diese mit Vertriebsfreiheit zu etablierenden Thronen, der Handel mit den Herzogshäuten u. a. hätten in unserer Regierung die bestigte Begiertheit finden müssen.

Die Mehrheit des Reichstags wird höchstlich keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, wie gründlich sie den östlichen Mummendorf verurteilt.

Weder bei uns noch im Osten wollen die Völker etwas wissen von Erweiterung der bestehenden oder gar von Errichtung neuer Herrschaftsrechte; hier wie dort will man dagegen die Volksrechte erweitern und sichern. Die Völker wollen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Deshalb wird das Selbstbestimmungsrecht der Völker verlangt. Deshalb soll und muss — wie die Gleichheit vor dem Gesetz — auch die vollkommen politische Gleichberechtigung eingeschrieben werden. Gleiches Wahlrecht! Das muß das Grundrecht aller Völker sein, also auch des preußischen Volkes!

Unsere Regierung stellt das preußische Volk auf eine harte Probe. Ein fünfzig Jahre lobt der blutige Krieg, in dem von allen Volksgruppen die gleichen Opfer verlangt werden und in dem das schaffende Volk, die Arbeiter, die Kleinbürger,

zwischen Hargicourt und Pontarou drangen Australier in andere Stellungen ein. Nach hartem Kampfe gelang es, den über Hargicourt und Pontarou vorstoßenden Feind westlich von Bellencourt-Bellengleis zum Stehen zu bringen. Zwischen Omignon-Bach und der Somme arbeitet der Engländer im Verein mit Franzosen an. Unter Einsatz starker Kräfte suchte er, auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linien zu durchbrechen. Da bis zum Abend anhaltenden Kampfe endeten mit vollstem Misserfolg für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Offiziersche Regimenter und das 13. Lothringische Infanterieregiment Nr. 10 zeichneten sich hier besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Angriff der Franzosen. Auf der 30 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen Aix-le-Petit und Aix-la-Chapelle nahm der Artilleriekanon am Nachmittage wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilstoßangriffe, die sich im besonderen gegen unsre Linien beiderseits der Straße Laon-Charvigny richteten, wurden abgewichen.

Heeresgruppe Gallwitz:

An der Côte Porain lebte die Geschäftstüchtigkeit auf. Kleine Vorstoßkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Manheusel machten wir Gefangene.

Die Kleinbauern und die Angestellten, die schwersten Opfer auch bringen. Trotzdem sieht die Regierung monatelang tapfer zu, wie die preußischen Edelsten und Besten dieses wunderbar hoffende und duldende Volk geradezu verschoben. Es ist erstaunlich, mit wieviel Verständnis für dynastische Sonderwünsche und mit wieviel Verständnis für die Bedürfnisse der preußischen Privilegierten die Regierung operiert; aber es ist unvergeßlich, daß sie mit so wenig — oder besser gesagt — ohne Verständnis den großen Massen des Volkes gegenübersteht.

Ist denn die Regierung vollkommen mit Blindheit geschlagen? Was soll denn geschehen, wenn die Enthüter unter feinen Umständen gewillt ist, Frieden mit uns zu machen? Wenn sie entschlossen ist, den Krieg selbst dann fortzuführen, wenn alle ihre Erbauerfreude als erledigt gelten können? Wenn kein Mensch mehr an dem entschlossenen Willen des Reichstags zweifeln kann, einen willkürlichen allgemeinen Versöhnungsfrieden ohne Annexions- und Kontributions, auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu schließen? Was soll geschehen, wenn trotz der Vereinfachung der Zentralmächte, durch einen willkürlichen demokratischen Frieden dem Gemeinwohl ein Ende zu machen und durch Wiederaufbaus- und Bündnisverträge für alle Zukunft kriegen vorzubringen, die Entente den Frieden nicht will? Was soll geschehen, wenn die Gegner unter feinen Umständen zu einem Frieden der Versöhnung bereit sein sollen, weil sie uns niederschlagen wollen, um uns dann den Frieden, wie ihn ihre Gewaltpolitiker wünschen, dictieren zu können? Was dann?

Tann kann es doch nur eines geben: die willkürliche Organisation der nationalen Verteidigung, d. h. die Mobilitätierung der letzten Kraft, die Anlegung des letzten Hauses an die Verteidigung des Heimatlandes! Dann wäre der Augenblick gekommen, in dem jeder erkennen wird, daß es um Tod und Leben, um Freiheit und Freiheit, um die Zukunft unseres Volkes, um das Schicksal unserer Kinder und Kindeskinder geht. Würde dann diese nationale Verteidigung organisiert werden können von einer Regierung, die allen Konsulaten mit Politik treibenden militärischen Zielen angewandt auf dem Wege gegangen ist? Die die von den Russen besetzten Polen, Litauer, Ruteänder, Esten, Livänder und Hinen durch ihre furiosen Politik geradezu gegen uns mobilisiert hat? Die dem finnischen Königsspiel ebenso tapferlos zuschauende wie dem Kaiserreich, die mit dem preußischen Wahlrecht getrieben wird?

Ach, wie haben die Einwohner, warum man aus bestaffungsrechtlichen und andren Gründen und Gründungen so und nicht anders verfahren ist, bis zum Leidervorfall geholt. Unser aus tiefstem Blonden stammendes Volk, das um seine Existenz ringt, will aber nichts wissen von diesen Erbärmungen. Das Recht, das für alle gleiche Recht liegt kommt natürlich. Man braucht es nur zu haben. Deshalb hat damit je schneller es unter ist, um so eher wird auch der Tag des Friedens kommen. Kein Mensch sollte darüber im Zweifel sein, daß das gleiche Wahlrecht in Preußen ein mächtiger Hebel für das Friedenswerk ist. Die das gleiche Wahlrecht bisher hintertrieben haben, belohnen sich mit der gleichen Blutschuld, wie die Erbauerfreude verloren gehen muss. Die preußische Politik verlor ebenso tapferlos zuschauend wie der Kriegsbezirk immer wieder das Blut auf die Menschenleiber. Tats ist „Erbauer“ zum ersten identisch sind mit den Wahlrechtsfeinden, ist kein Zufall. Den Endtag dieser privilegierten Volksfeinde endgültig zu brechen, ist ein bedeckendes Gebot der Sünde.

Donnerstag den 19. September 1918

Auch Frankreich lehnt ab.

Clemenceaus Hahngang.

wib. Paris, 17. September (Agence Havas).

Bei Eröffnung des Senats hielt Clemenceau eine Rede, bei der er zunächst der herrlichen Soldaten des Verbundes dankte, durch die die Völker endlich aus dem Sumpfe der Barbarei befreit werden würden. Dann zählte er die angekündigten Friedensbedingungen gegen das friedliebende Frankreich auf und fuhr fort: Endlich habe der traditionelle Angreifer auf Frankreich Gebiet gestürzt, um seine großen Verwüstungen wieder aufzunehmen. Dann heißt es weiter: Erst seit gestern beginnt das bestürzte Deutschland zu begreifen, was es für Menschen vor sich hat. (Lebhafte Beifall.) Abermalsweise bat es geglaubt, der Sieg würde alles vergessen lassen: Unser verwüsteten Felder, unter durch Minen und Brand vertriebenen Städte und Dörfern, die plamäfige Plünderung, räuberische Raubhandlungen, alle Gewalttätigkeiten der Vergangenheit. (Es folgen Verdampfungen der betrunknenen Saiten, die wegen Verschämung des Textes nicht sicher zu überzeugen sind.) Männer, Frauen und Kinder wurden in die Barbarei entführt. Das ist das, was die Welt gesehen hat und was sie nicht vergessen wird. (Lebhafter Beifall.) Aber der angesündigte Sieg ist nicht gelommen. Die furchtbare Bedrohung von Gott zu Volk wird beobachtet. Dann heißt es weiter: Unrechtschichtigen Heilus wollen immer und immer wieder Siegreich kämpfen, bis der Feind begreift wird, daß es keine Verhandlungen gibt zwischen dem Verbrecher und dem Rechte. Auf alle, Kinder des Kaiserlands! Wollendet die Befreiung der gerechten Völker von der Tat unreiner Hände. Auf zum Friedens Sieg. Ganz Frankreich die ganze bestürzte Menschheit ist mit euch. (Stürmischer Beifall.)

Der so wütete und schimpft wie Clemenceau, beweist natürlich alles andere, als daß er das Recht auf seiner Seite hat und der andre der Verbrecher ist.

Clemenceau willte gegen das friedesdrohende Deutschland. Aber wir wissen, daß ebenso wie die deutschen Sozialisten gegen die deutsche militärische Politik so auch die französischen Sozialisten unter Jean Jaurès einen dauernden Kampf gegen die französische Deutungskriegs- und Eroberungspolitik führen mügten.

Clemenceau schwört davon, daß er die Völker aus dem Sumpfe der Barbarei erheben will. Er tut dies, indem er gegen das barbarische Deutschland die Blüte der Zivilisation aus den Regierungshäusern Africas einsetzt.

Clemenceau will die Summe des Gewissens, das sich in Frankreich immer nicht regt, durch seine gemeinsamen Schmähungen gegen den Kriegsgegner erlösen. Er hofft mit Hilfe der halben Welt, der ungeheure Übermacht den verhaschten Feind niederkriegen und dann ausplündern zu können. Er ist voll galiger Wit, weil er fürchtet, daß aus dem französischen Volk heraus seine Politik durchkreuzt werden könnte. Er fürchtet, daß die prächtigen Poissons lieber endlich einen ehrbaren Frieden, der Frankreich Zukunft gewährt, leisten, fordern, als daß sie „immer wieder Siegreich kämpfen“ und völlig verblassen wollen.

Stimmen der französischen Presse.

wib. Paris, 19. September.

Das österreichische Friedensangebot wird von der Mehrzahl der französischen Blätter eingehend besprochen und größtenteils abgelehnt. Der Matin hält es, gleich einer großen Anzahl von Blättern, für sehrverbindlich und das Österreich von Deutschland vorgezogen wurde und nicht aus eigenem Antriebe handelte. Man mußte der absurden Legende vom unabhängigen Kaiserreich ein Ende machen. Der Matin befürwortet, daß der Verbund das Angebot beantworten werde.

Sonne Libre überdrückt seinen Artikel: „Eine große Falle“. Es heißt darin: „Wir brauchen keine Konferenz, um unsre Kriegsziele festzulegen. Wir haben sie im Dezember 1916 in unserer Antwort an Wilson veröffentlicht. Diejenigen, die diese neue Friedenskonsolidierung lancierten, glaubten jedoch zu sein. Sie waren nur perfid. Sie haben nicht einmal ein konkretes Programm angegeben, auf Grund dessen man verhandeln könnte. Der österreichische Vorschlag hat nur einen Zweck, die allgemeine Meinung zu beeinflussen. Die Rolle ist zu gewöhnlich. Weder Frankreich noch seine Alliierten, werden darauf hereinfallen.“

Tatjana Kariotis schreibt aus: „Der Vorschlag bedeutet eine Rücksicht auf Geheimdiplomatie, und das ist schon ein Grund dafür, weshalb die neue Anträge wenig Aussicht auf Erfolg hat. Alles in der Politik, die die Entente und Amerika bisher verfolgt haben, beweist die österreichische Tugend.“

Der Temps schreibt: „Wir werden uns nicht zu einer Besprechung verleiten lassen, die der Feind mit so viel Hartnäckigkeit und mit so wenig gutem Glauben sucht. Und wir auch anmotoren würden unsre Worte würden für die Regierungen von Berlin und Wien nur ein Vorwand sein, um unsre angeblichen Christen zu denunzieren und uns ihren Völkern die Einigkeit und den Krieg aufzuhetzen zu predigen.“

Das Journal des Débats bemerkt: „Der Vorschlag überzeugt das neue Österreich, kein Argument, das zugunsten einer Konferenz sprechen würde, wenn eine solche möglich wäre. Diese Konferenz ist unmöglich, weil wir die Mittel und die Pflicht haben, allein die Friedensbedingungen festzulegen. Von dem österreichischen Mandat erwarten wir nur eine praktische Macht: sie wird für uns ein Maßstab sein für die Anstrengungen, die wir noch zu machen haben werden.“

Das Journal des Débats bemerkt: „Der Vorschlag Russens ist das Gesetz der neuen Methoden, die Vater entfiehlt. Es ist noch der Weitblick des kleinen Céleste aufgehoben, den Herzog leidenschaftlich vorholt. Dieser verzweigte und unverbindliche Gedankenrausch ist vollständig amoralisch. Die Alliierten haben keine Zeit damit verloren. Ihre Programme bleibt dasselbe: Restitutions, Reparationen, Karanten. Sie werden erst dann Verhandlungen anstreben, wenn der Verbund eine brei Praxis annimmt, die doch auszulegen sind, doch sie alle drei dem Verbund aufzuhetzen werden. Nur nach dem Beginn der Annwendung der Prinzipien werden die Alliierten sich in einem großen Kreise versammeln. Groß Durian kann sich nicht der geringsten Hoffnung hingeben, daß die Alliierten seine Einladung annehmen werden.“

Von den sozialistischen Blättern liegen bisher nur Befreiungen der Revue Libre des Organs der Reichssocialisten und des Populaires vor. Wie zu erwarten, äußert die Revue Libre ebenso chauvinistisch wie die übrige Presse und schreibt: „Zur einzigen Mittel für den Verbund, augend ist, mit Deutschland zu unterhandeln, sei das, den Soldaten das Wort zu überlassen.“

Populaire dagegen meint, daß der Verbund unbedingt antworten müsse. Die österreichische Note sei gefährlich, weil sie an gefährliche Appelle, mit denen man nicht ohne treiben dürfte. Wenn gleich die österreichische Vorschlag auf geheime Verhandlungen hinzuweist, dürfte man doch nicht übersehen, daß die Mittelmächte den Wunsch äußern, aus dem Konflikt herauszulommen. Möglich sei es, daß sie wirklich Frieden zu schließen wünschen, ebenso, daß sie

jede Verantwortlichkeit von sich vor ihren Völkern abwälzen möchten. In jedem Falle ist eine Antwort unbedingt notwendig. Sie darf nicht einfach die platten Ablehnung des Angebots darstellen. Sie muß die Eventualität eines holdigen Friedens und seine wesentlichen Klauseln ins Auge fassen. Ich von den Geißelern der Völkermaßen nicht aber von der Geißel der deutschen Völker der Mittelmächte wenden. Der Test des Krieges zu senken.“

Populaire schreibt an anderer Stelle: „Deber vernünftige Frankreich habe Freude empfunden, daß er das überreichsche Angebot erfuhr, wird aber enttäuscht und betrübt gewesen sein, sobald er aus seiner Sicht leistungsfähig war, daß das Angebot von den Alliierten blind abgelehnt werden würde. Die Presse hat sich dem Abzugsgesetz angepaßt und speziell auf die unendliche Gußglorie abgestellt der leidenden Klassen. Sie wiederholte heute nur das oft gesungene Lied, indem sie das Angebot als Falle hinstellte, als ob dies bei der jetzt befinden gewordenen militärischen Lage auch nur die geringste Gefahr bedeuten könnte.“

Weitere englische Neuherungen.

wib. London, 18. September.

Daily Chronicle schreibt: „Es ist jetzt sicher, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag zurückgewiesen wird. Die Entente müßten von dem Beispiel Wilsons beeinflußt werden. Sie sind aber doch verpflichtet, eine eingehende Antwort zu geben. Sie schulden sich den Völkern und den Demokratien der Welt, zu zeigen, daß sie nicht vom imperialistischen Geiste beeinflußt sind, und keinen Grund haben Deutschland zu vernichten. Die Antwort muß den Völkern Deutschlands und Österreich-Ungarns Hoffnung und nicht Verzweiflung bringen.“

Morning Post sagt: „Balfour legte im wesentlichen das gleiche, wie Wilson. Wenn kein Friedenshandshake den Friedensvertrag vorherrschen würde, könne eine Diskussion nützlich sein; der Krieg bedeutet aber den Siegeszug grundlegender, unveränderlicher Einschätzungen, zwischen denen ein Ausgleich unmöglich ist. Der Feind nimmt entweder die auferlegten Bedingungen an, oder nicht. Was ist darüber noch zu reden?“

Daily News schreibt: „Wilson verweist in der Auskunft der Vorschläge praktisch auf seine vierzehn Punkte. Ganz Sache der Alliierten, insbesondere der amerikanischen Führung zu folgen, und die formale Annahme der vierzehn Punkte zu fordern.“

Times schreibt: „Wilson überzeugende Antwort auf Britans Einladung ist, wie sie sein sollte, und wie, wie nicht zweifeln, auch die Antwort der Entente sein wird. Wenn Deutschland selbst kommt und das fertige Urteil der Alliierten und der Vereinigten Staaten über die Ergebnisse des Krieges annimmt, das Deutschland in der Antwort der Alliierten auf die deutsch-österreichisch-ungarische Friedensnote vom Dezember 1916 mitgeteilt wurde, dann wird es für die Alliierten angemessen sein, ihre Anhängerin direktlich der Friedenskonferenz auszuweisen. Der obige Vorschlag stellt sich im wesentlichen mit der Note von 1916 dar, daß die Unterdrückt Deutschlands seien. Die gräßlichen Versuche, einen oder den andren der Alliierten eine Erklärung über Österreich-Ungarn zu entlocken, die verhindert werden könnten, um Wilsons Vertrag zu erreichen oder zweitens an dem Versprechen der Entente gegenüber den Tschecho-Slowaken und ihren Verbündeten, mit den unterdrückten Nationalitäten hervorzuheben, und völlig verhindern, und vielleicht ist es das Hauptziel der Note, von den Alliierten und Amerika irgendeine Erklärung dieser Art zu erhalten. Die Amerikaner durchschauen das und lachen über den deutlich-österreichischen Plan. Wie vertrauen, daß die Alliierten auf bieger Seite des Ozeans ebenso urteilten werden.“

Daily Mail erfährt aus Wladimirsk, daß das erste direkte Telegramm aus Ila eingetroffen ist. In diesem teilte der frühere Minister im Kabinett Kerenski, Alkentien, den alliierten Befehlshabern mit, daß die Kosakenjäger aus dem Biegler Raum, Alkachan, Tschernig, Semir-Litschenski mit den Toten in Ila eine Zusammenkunft abgehalten haben. Abgeordnete der gesamt-russischen Konstituierenden Versammlung, Vertreter der Städte Olsk, Birkens und des Wolga Gebietes, ebenso wie die Regierung von Ural und Sibirien waren anwändig. Der Sprecher der Konferenz war die Bildung einer Regierung für Sibirien.

Kiewskaia Nytsh schreibt: „In Kiew hat eine Versammlung von Mitgliedern der Reichsduuma und des Reichsrates des früheren russischen Kaiserreichs stattgefunden, um die Frage zu beraten, in welcher Weise der Terror in Russland zu bekämpfen sei. An der Versammlung nahmen über 40 Politiker teil von der östlichen Rechten, der Melden, Ostobrinen und Nadeln. Die Versammlung beschloß eine Protesterklärung an alle Länder zu richten. Das Centralkomitee der ukrainischen Kooperativverbände hat dem deutschen Botschafter Greifern v. Pomm einen Brief überreicht gegen die von der Sowjetregierung begangenen Grausamkeiten.“

Aus Petersburg wird gemeldet: Vom 1. bis 2. September müssen allen ehemaligen Generalstabsoffizieren, die als solche bei den Militärmakamaten und Stäben registriert werden, jedoch keine Stellungen beim Generalstab inne haben, Generalstabstellen angeboten werden. Wer sich weigert, den Dienst anzutreten, soll aus den Listen der Generalstabsoffiziere gestrichen werden. Mit General Kuratowski wurde General Seizing in Wilno-Luki verhaftet.

Nach der Zoschka verspricht Trotsky in einem Aufruf an die Tschecho-Slowaken allen, die sich freiwillig ergeben, Befreiung und die Möglichkeit, in Rußland wie alle übrigen Bürger zu leben. Times erfahren aus Wladimirsk, daß der jaronidische General Sroth alle Tschecho-Slowaken und die mit ihnen verbündeten Russen befehlt. Unter ihm steht Oberst Grech im Westen und Oberst Kots im Osten. Die Tschecho-Slowaken seien Herren der Eisenbahnzone, sie unterhielten Beziehungen zu der sibirischen Regierung, der der Kosaken general Iwanow angehören, der die Mobilisierung der 19. und 20-jährigen befohlen habe. Nach drei Kosakenabgräben wurden aufgerufen. Durch den tschekischen Sieg bei Kiodita sei die Lage am Tage noch Ullig verbessert.

Verhaftete Ententegeisels.

Wie dem Berliner Volkszeitung aus Petersburg berichtet wird, sind die Ententegeisels am rumänischen Hof in Jassy, nach dem Krieg zwischen Rumänien und Deutschland nach Rumänien gekommen waren, hier auf Anordnung der Bolschewikregierung verhaftet worden. Es handelt sich hierbei um die Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten und die Gesandten Frankreichs und Italiens.

Die gegnerische Offensive in Mazedonien.



Wie schon der gestrigte Generalstabbericht meldete, ist es offiziell der Generalkommandeur Südost (General Petko) zu bestätigen, daß seine Truppen gekämpft haben, bei denen auch deutsche Truppen eingesetzt wurden. Der bulgarische Heeresbericht vom 16. September meldet über die gegnerische Offensive: „Vom Dorfe Gospodarski bis zum Berge Gjajou landen hartnäckige Frontkämpfe während des ganzen Tages vor unserer Stellung statt. Unsere Einheiten weichen durch heftige feindliche Angriffe zum Teil nach Dobraniq zurück sowie wiederholte Angriffe beträchtlicher feindlicher Stärke östlich von Gospodarski nördlich vom Dorf Gospodarski, welche die gesamte Frontlinie auf einer Länge von 10 km bis zum Berge Gjajou durchdringen.“

Doch der Kaufmannschaftsmitteilung ist es offiziell, daß die Truppen der 1. Division unter General Petko am 16. September in der Nähe von Gospodarski einen Erfolg erzielt haben. Die Truppen der 1. Division unter General Petko haben die Stellung am Berge Gjajou eingenommen und sind dabei von den Truppen der 1. Division unter General Petko vertrieben worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden.

Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden.

Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden.

Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden.

Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden. Der 1. Division unter General Petko ist die Stellung am Berge Gjajou eingenommen worden.

zwei englische Erfundungsabteilungen durch Feuer zerstört. Bei Doiran war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten äußerst heftig. Mehrere englische Erfundungsabteilungen, die sich unter südlich von Doiran vorgeschobenen Stellung positionierten, wurden verjagt.

Brasilianischer Heeresbericht: Bericht der Orientarmee vom 16. September: Die am 15. September an der Front eingeleiteten Operationen wurden am 16. September mit vollem Erfolg fortgesetzt. Zuerst wurde die am 16. September an der Front von Solot-Dobropolje vertriebenen gebliebenen Preise nach Süden und Osten erweitert. Sie umfassen gegenwärtig eine Front von über 25 Kilometer und hat eine Tiefe von 7 Kilometer erreicht. Solot und Solol haben die verbündeten Divisionen die bestreitenen preußischen Stadtbezirke und Solol genommen und den Fluss Carduna überquert, wobei sie die von den Flugzeugen der Briten und Maschinengewehre der belgischen feindlichen Abteilungen in Unordnung brachten. Die Brücke von Regenbach zurück-

trieben. Letztlich von Beireni haben sich die alliierten Streitkräfte des Balkans des Kroaten und des Golfo-Balkan sowie der Verteidigungsanlagen von Solot befreit. Außerdem nahm unter Führung des Anführers eines jugoslawischen Divisions am 16. September mit abhängendem Schwunghorizont das Mallo des Ostat, die zweite feindliche Siedlung und einen der Gegend überliegenden Punkte. Angetreten sind an den ersten beiden Operationslagen über 4000 Gefangene, darunter ein Oberst mit seinem Stab, über 90 Gefährte, zahlreiche Waffenwerfer und Maschinengewehre mit großartiger Tapferkeit. Sie haben an Ausdauer, Mut und Überzeugung mit den französischen Abteilungen gewettet, indem sie in hartnäckigem Kampfe trotz sehr energischer Widerstände diese Stellungen nahmen, in denen der Feind seit drei Jahren verteidigt unermüdet angekämpft hatte, in einem Gelände von einer durchschnittlichen Höhe von 1800 Meter, das das Gewicht von waldigen und steilen Höhen umfasst, von denen einige jedes Versuchs der Ersteigung zu stoppen scheinen.

Der Reichskanzler über die Ernährungsfrage.

Auf die Frage des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Lebensmittelversorgung hat sich der Reichskanzler u. a. wie folgt geäußert:

Die Schwierigkeiten der Versorgung mit Lebensmitteln, von denen die Gingabe vom 9. d. M. handelt, werden von mir lebhaft empfunden. Seit die Abfahrt des Heimes, Deutschland durch Preußen zu bestreiten, befinden sie den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Aufsicht der verantwortlichen Stellen. Mit dem Unterschiede der Gingabe und allen anderen Maßnahmen ist es mir möglich, dass alles geschehen muss, um die vorhandenen Nahrungsmitte möglichst gleichmäßig zu verteilen und die aus dem Steigen der Preise erwachsenden Kosten zu mildern.

Als Grund für die Leistung der Lebensmittel führt die Gingabe die Politik des Kriegsverwaltungsamts an, die die leichtlich durch Reichsatz eine Erhöhung der Produktion zu ergänzen versteht. Diese Aufsicht beruht auf irgendein Vorauflauf. Die durch das Abholen der Sache bewirkte Knappheit der Lebensmittel und des sonstigen Lebensbedarfs steht im Zusammenhang mit dem Mangel an Arbeitskräften, von denen ein erheblicher Teil durch die Kriegsführung unmittelbar in Anspruch genommen ist, naturnotwendig auf eine Steigerung aller Preise hin. Sie durch hohe Einnahmen und hohe Löhne die zivile Kaufkraft weiter Kreise und die Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse muss aber auf die Erholungswünsche Rücksicht genommen werden, mit denen die Landwirtschaft während des Krieges zu kämpfen hat. Durch Erhöhung der Arbeitskosten, Nachbildung der Preise, Verkürzung des Arbeitstages, Rang an Dünger und sonstige Umstände sind ihre Betriebsmittel geschmäler. In der Zeitung des Betriebes müssen die im Felde stehenden Männer vielfach durch Frauen oder andeine ungünstige Kräfte ersetzt werden. Die Beschaffung der Arbeitskräfte, die Ergänzung und Aufzähldung des Arbeitsatzes ist, wenn überhaupt, nur mit sehr erheblichen Kosten möglich.

Der Umstand, dass die Preise auch bei fachgemäßem Ausgleich der entgegengesetzten Interessen eine schwere Belastung weiter Kreise, insbesondere der nicht zur Ausbildung industrielle gähnenden Arbeiter des Mittelstandes und der Selbstbedienenden bedeuten, wird durch Beihilfen und Zulagen aus öffentlichen Mitteln nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Zuwendungen hierfür haben bereits den Betrag vieler Millionen erreicht. Der Kuchen und der Schleichhandel aber, die häufig Begleiterleidungen der Kriegswirtschaft, werden mit allem Nachdruck bekämpft.

Die Ernährungsfrage ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahr im ganzen genommen ungünstiger gestellt als im vorhergehenden. Nach dem neuen Wirtschaftsjahr wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Die Annahme, dass die Heraufsetzung der Provisonen eine dauernde sein soll, trifft nicht zu. Durch Anordnung der Provisierung vom 1. Oktober an wird die Möglichkeit gewährt, wiederum die vorjährige Rostmenge auszugeben. Dagegen kann dem Wähler, die Kartoffelfermentation zu erledigen, zu meist ein großer Verdauungsaufwand bereitstehen und ihre Betriebe ebenfalls zur Zeit nicht entzweien werden. Die notwendigen Anordnungen und Maßnahmen zur Erfassung des gesamten Ernährungsbedarfs sind getroffen worden. Schwierigkeiten in der Ernährung werden auch im kommenden Jahr nicht ganz vermieden werden können. Sie werden aber wie bisher überwunden werden. Gegenüber allen Unglücksfällen und Entbehrungen darf die gewaltige Last nicht vergessen werden, dass die Auskunftspläne der Feinde dank der ergriffenen Maßnahmen schwierig.

Der Reichskanzler will nicht zugeben, dass der hohe Stand der Lebensmittelpreise eine Folge der Politik des Kriegsverwaltungsamtes ist, das sich ihren Empfehlungen nicht genug entgegenstellen hat. Es ist gewiss nicht zu verkennen, dass auch in der Landwirtschaft die Produktionskosten gestiegen sind, aber sicher nicht so, dass sich die Steigerung vieler Lebensmittelpreise auf das Dreieck und vier Jahre der Friedenspreise rechtzeitig löst. Es hat bei uns an einer systematischen und planmäßigen Belehrung der Preisbereiche bei den landwirtschaftlichen Produkten gefehlt und dann ist häufig eine Preiserhöhung mit der einer andern begrenzt worden. Ein gutes Beispiel dafür sind die Milchpreiserhöhungen, die jetzt erst erfolgt sind. Hier hat man gefehlt, dass die Milchwirtschaft nicht mehr rentabel sei, weil die Buttermarktpreise, besonders auch die Preise für Stroh und Heu so hoch seien. Man hat es aber unterlassen, rechtzeitig dem Steigen der Preise für Stroh und Heu einen Kriegsvorschlag zu machen.

Doch die allgemeine Preissteigerung durch die Erhöhung der Kaufkraft weiter Kreise und die Vermehrung der Geldumlaufsmittel gefördert worden ist, ist sicher richtig. Doch falsch ist es, wenn der Reichskanzler hierbei auf die hohen Löhne verweist. Von verhältnismäßig wenigen Ausnahmen abgesehen, sind die Lohnserhöhungen erst erfolgt, nachdem die Lebensmittelpreise schon in die Höhe gegangen waren, und sie gleichen meist die gestiegenen Kosten der Lebenshaltung auch nicht im entfernsten aus. Im übrigen aber liegt ein schweres Verhältnis unter Regierung und des Reichsvertrages darin, dass sie die Kaufkraft der Beständigen nicht rechtzeitig durch eine ausgiebige Erhöhung der direkten Steuern geächtet haben. Hätte man den reichen Leuten, besonders den glücklichen Kriegsgewinnern, einen gehörigen Teil ihres Einkommens durch Steuern weggenommen, so würden sie nicht so leicht, wie heute geneigt sein, für Lebensmittel wohlfühlende Preise zu bieten. Zugleich wären damit dem Reiche gewaltige Summen zugestossen, die zur Bezahlung eines Teiles der Kriegskosten hätten verwendet werden können, und die Vermehrung der Umlaufsmittel hätte nicht eine so große Höhe zu erreichen brauchen.

Der Reichskanzler vertritt, dass der Schleichhandel mit allen Mitteln bekämpft werden würde. Leider wissen wir aus der Presse, dass die Bekämpfung des Schleichhandels durch die Behörden sehr zu wünschen übrig lässt. Gerücht kann der

Schleichhandel nicht einfach durch polizeiliche Maßnahmen unterdrückt werden. Man wird den Schleichhandel nur dadurch wirksam bekämpfen können, dass man die Nahrungsmitteleinsatz bei den Landwirten möglichst vollkommen erhöht und es dadurch einerseits den Landwirten erleichtert, Waren in den Schleichhandel abzugeben, andererseits durch eine Verbesserung der Versorgung das Bedürfnis der Verbraucher nach Schleichhandelsware vermindert. Aber es sollte wenigstens durch die Behörden alles geschehen, was geschehen kann, um die vorhandenen Vorräte zu erhalten, aber das ist, wie immer wieder neue Erfahrungen zeigen, nicht der Fall. Es braucht nur daran erinnert zu werden, dass sich bei der Revision der sozialen Viehställe vielfach mehr Vieh vorgefunden hat, als angemeldet war. Das ist etwas möglich ist, zeigt, in wie weitem Maße die Behörden bei Überwachung der Landwirte verfügen. Wenn ob die Zahl der von unten Landwirten angegebenen Tiere stimmt, kann doch verhältnismäßig leicht nachgeprüft werden und wenn derartige Dinge in einem Land wie Sachsen passieren, wo ein so großer Teil der Bevölkerung die ärzte Not leidet und wo die Behörden mehr als anderwärts darauf bedacht sein müssen, möglichst viele Nahrungsmitte der öffentlichen Verpflegung zuzuführen, wie mag es dann erst in Landesteilen mit rein landwirtschaftlicher Versorgung aussehen. Eine Erhöhung der Kartoffelernte glaubt Hartling nicht versprechen zu können. Man sieht also bei der Kartoffelversorgung durchaus wieder den Fehler machen zu wollen, den man im vergangenen Jahre gemacht hat. Man könnte es an sich verstehen, dass die Reichsbehörden durch knappe Benutzung der Kartoffelernte verhindern wollen, dass unsre Kartoffelvorräte vorsichtig erschöpft werden. Aber das Ziel einer Ersparnis von Kartoffeln wird durch die Fertigung der Nation von 7 Pfund nicht erreicht. Wer auch nur eingerahmen beobachtet hat, was im vergangenen Jahre vorgegangen ist, der weiß, dass sich ein großer Teil der Verbraucher auf Umwegen doch mit einer größeren als der ihm staatlich zugewiesenen Kartoffelernte versorgt hat.

Da auch die Landwirte nicht daran denken, sich mit einem Pfund Kartoffeln pro Tag zu begnügen, hat sich nur ein Teil der Bevölkerung tatsächlich mit der gering bemessenen Kartoffelernte absindern müssen. Wird wieder die Kartoffelernte so niedrig festgesetzt, wie im Vorjahr, so wird nur erreicht, dass diejenigen Kreise der Bevölkerung die nicht aus Schleichvegen Kartoffeln erlangen und die bezwegen hungern müssen, eine ungeheure Elendituation ergreift, weil sie wissen, dass viele ihrer Volksgenossen es wesentlich besser haben als sie. Außerdem würden Leute, die bereit sind, die Not ihrer Volksgenossen auszutunzen, Millionen in den Hals geworfen, denn der große Kartoffelgeschäftshandel, der die unvermeidliche Folge der Herstellung einer geringen Kartoffelernte ist, gibt den gewerbsmäßigen Schiebern eine sehr gute Gelegenheit, ihre Mitmenschen häufig zu schaden und auch sehr viele Bauern, die „marzen“ Kartoffeln abgeben, verlangen dafür mehr als die an sich schon so hohen Höchstpreise. Man kann daher nur dringend wünschen, dass sich das Kriegsministerium, sowie sich der Ertrag der Kartoffelernte auch mit halbwegs übersehen lässt, zu einer Erhöhung der bisher vorgenommenen geringen Kartoffelernte entschließen.

29000 Tonnen versenkt.

Berlin, 19. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unsren U-Booten 29000 Br.-Reg.-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine

Deutsches Reich.

Aufrechterhaltung der Zigarettenindustrie.

Eine offizielle Nachrichtenstelle schreibt: Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis der Aufnahme der Rohstoffvorräte der Zigarettenfabriken können die Betriebe auf Grundlage der jüngsten Kontingenzermittlung im Durchschnitt bis Anfang März nächsten Jahres fortgeführt werden. Da es aber erwünscht ist, dass sie bis zum Juli belastigt sind, um die alldann verarbeitungsfreie Inlandslabore dieses Jahres vorzubereiten, um keine Zwischenfälle zwischen diesen und den neu einzubringenden Rohstoffen zu verhindern, besteht die Absicht, dass jenseits Kontingenztarif vom 1. November an auf die Hälfte herabzufallen. Ein Vorschlag hierüber, der der Genehmigung der Reichskommissare unterliegt, wird noch im Laufe dieses Monats gefaßt werden. Für die Herstellerfirmen von 75 u. 90 der Kontingenzerhöhung verbleiben die Fabrikatoren für die Herstellungserhöhung verbleiben. Der Ausfall an Zigaretten für die Herstellerfirmen wird durch erhöhte Zigarettenlieferungen gedeckt werden, möglicherweise den Fabrikaten, die für die Herstellerfirmen arbeiten, ein Zigarettenkontingent an Zigarettenabfall gewährt werden soll. Für die Monatssalzgitter wird an dem höheren Mindestgewicht von 4½ Kilogramm für 1000 Stück festgehalten werden; bei den höheren Preislagen wird dagegen das Mindestgewicht von 5 Kilogramm auf 4½ Kilogramm herabgesetzt. Zur Erfüllung der Frist, ob es sich erweist, den Roherzeugnissen zur Aufrechterhaltung ihres Wertes die Bereitstellung von Zigarettenabfall zu übertragen, hat die Centrale für Zigarettenlieferungen von Zigarettenfabrikaten einen Auftrag von 11 Mitgliedern eingesetzt. Dieser Auftrag soll sich auch mit der Frage beschäftigen, ob es möglich ist, den Zigarettenfabrikaten eine Bereitstellung auf anderen Gebieten zu ermöglichen. Der Auftrag sollerner die Frage prüfen, ob und in welcher Form die Zigarettenindustrie bei Erhalt eines größeren Verarbeitungskontingents eine Abgabe zugunsten der Zigarettenindustrie zu übernehmen haben würde.

Die Herrenhausvorlage im Herrenhausbau. In der allgemeinen Verbreitung über die Herrenhausbauvorlage wurde Mittwoch im Wahlkreisbaudienst des Herrenhauses allgemein der Gedanke geäußert, dass das Herrenhaus eine Vertretung von Interessen sein sollte. Es wurde die Herberge ausgeschlossen, da man an das geschäftliche Geschehen aneiligen, andererseits aber dem Zweck der Herren Haushaltung, und insbesondere einer stärkeren Vertretung von Handel und Industrie, keinen Nutzen bringe. Die Frage des numerus clausus wurde besprochen, auch nach der Richtung, dass die Versammlungen aus allerhöchstem Interesse in einem bestimmten Mindestmaß ausgeübt werden müssten. Sodann wurde beschlossen, die Erörterung der Herrenhausbauvorlage einem Unterausschuss von 8 Mitgliedern und die Einzelberatung des § 2 der Abgeordnetenhausvorlage einem solchen Kommission zu übertragen. Als nächster Signaturtag für die Gesamtkommission wurde Mittwoch der 25. September festgelegt.

Die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien zugegangen, wie er vom Bundesrat beschlossen worden ist. Es bestimmt in seinem grundlegenden Paragraph 1:

In allen gewerblichen Bäckereien und Konditoreien müssen an den Werktagen alle Arbeiten mindestens von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen. In der gleichen Zeit müssen in Bäck- und Schankwirtschaften, Speisenthalern aller Art, Pensionen, Heilanstalten, Fabrikantinen, Warenhäusern, Märkten und anderen gewerblichen Betrieben alle Arbeiten und Vorarbeiten ruhen, die zum Betreiben von Böden oder Konditoreien dienen; dies gilt auch für Bahnpostbüros.

In den Anlagen, in denen die regelmäßige tägliche Arbeitszeit der Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und sonstigen gewerblichen Arbeiter nicht Stunden ausdrücklich der Pausen nicht übersteigt, kann die in Abs. 1 und 2 bezeichnete Ruhezeit um zwei Uhr abends beginnen und auf acht Stunden verlängert werden.

Zu den gewerblichen Bäckereien und Konditoreien im Sinne dieses Gesetzes gehören auch die Bäckereien und Konditoreien sowohl Konsum- als andern Betrieben. Die Vorschriften des § 1 finden auch auf die Anlagen zum Betreiben von Bäckerei, Kaffee, Kiosk, Konfekt, Eiscafé, Bäckerei, Konditorei oder Kaffeekunstung.

In Sonn- und Feiertagen darf in Bäckereien und Konditoreien höchstens von 5 bis 9 Uhr vormittags gearbeitet werden. Außerdem dürfen noch 6 Uhr abends — an zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Sonn- oder Feiertagen nur am zweiten Tage noch 6 Uhr abends — während einer Stunde Arbeiten vorzunehmen werden, die zur Wiederausnahme des regelmäßigen Betriebs am folgenden Werktag notwendig sind. Von dieser unmittelbar aufeinanderfolgenden Sonn- oder Feiertagen gilt der dritte Tag als Werktag.

Die Behörden können die Regel an Sonn- und Feiertagen noch weiter einschränken, andererseits auch in Notfällen oder im öffentlichen Interesse das Arbeiten während der gesetzlichen Ruhezeiten gestatten.

Jur. Zumberhandlungen droht der Entwurf mit Geldstrafe bis zu 2000 R., im Nichtbeitreibungsfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten.

Der Begründung wird darauf verwiesen, durch die seit drei Jahren in Geltung befindliche Verordnung des Bundesrats vom 15. Januar 1915 sei der Beweis erbracht, dass die Nachtarbeit in den Bäckereien beleidigt werden kann, ohne die Versorgung der Bevölkerung mit Brotwaren in Frage zu stellen. Dabei sei auch gezeigt, dass es möglich ist, schon unterhalb oder zwei Stunden nach dem Beginn der Arbeit frische Brötchen zu liefern. So doch auch bei Einführung des Nacharbeitverbots ein großer Teil der in Frage kommenden Bevölkerung morgens frühe Brötchen essen kann. Angewichen sind neue Verfahren ausgearbeitet, die anscheinend noch eine weitere Abbesserung des Brotzuges ermöglichen.

Aus aller Welt.

150 000 Mark verschwendet.

Hamburg, 18. September. Auf unbekannte Weise sind 150 000 Mark in Kriegsministerialbeamten aus den Reichsbüros der Domänen- und Dienstkontrollen entwendet worden. Weder der Täter noch seine Beute war noch nichts zu ermitteln.

Das Spiel mit Streichhölzern.

In Norden bei Neumark spielen Kinder mit Streichhölzern; es entstand ein Brand, der drei große Bauten zerstörte. Fünf weitere teilweise zerstört.

Eine neue Epidemie in Spanien.

Amsterdam, 19. September. (Tribunal) Die Times meldet aus San Sebastian: Die gebremmte Epidemie, die Anfang des Sommers im ganzen Lande wütete, ist von niemand zum Ausbruch gekommen und hat sich über verschiedene Gegenden erstreckt. Am Süden Spaniens findet bereits viele Todesfälle zu verzeichnen. Die Krankheit stellt sich meist als ein tödliches Material dar, was aber häufig auch mit Magenbeschwerden verbunden ist. Weiters habe sie auch eine Lungenerkrankung im Gefolge. Weiter wird dem Blatt noch von einer andern Epidemie berichtet, die sich in verschiedenen Teilen Spaniens ausbreitet. Besonders tritt die Krankheit im Süden auf. Gerüchteweise verlautet, dass es sich um Cholerafälle handle, wie jedoch von ärztlicher Seite bestreikt wurde, liegt zu dieser Annahme keine Veranlassung vor.

Sieben Millionen im Spiel verloren.

Der Temeswarer Hofrat berichtet: Graf Julius Czlonics, der Präsident des Ungarischen Hofstaats, dat in den letzten Tagen in Wien in einem Kreis ungarischer Magnaten Natur gespielt. Das Spiel dauerte die ganze Nacht, und am Schluss hat Graf Czlonics sechs Millionen Kronen verloren. Die Begeisterung dieser großen Aristokraten oblag dem Vater des Grafen Andreask Czlonics. Die Aufgabe, dem alten Grafen davon Mitteilung zu machen, nahm der größte österreichische Graf auf sich. Er nahm gleich einen auf sechs Millionen Kronen lautenden Schein mit, um ihn vom alten Grafen unterscheiden zu lassen. Dieser unterschied und ließ keinen Haushagenten, den Chef der Firma Dic und Rom, in Romford, zu sich rufen, forderte ihn auf, ihm einen Koffer und seine Kleider zu bringen. Der Agent bemerkte, dass er nicht am gleichen Tag mit dem Grafen Andreask Czlonics nach der genannten Zeitung, die Gut hat eine Ausdehnung von 500 Katastralhufen, inmitten eines 3000 Hektar umfassenden herrlichen Parks befindet, sich das prächtige Herrschaftsstell. Graf Czlonics verlor nun dieses Gut für Millionen Kronen an die Firma Dic, die den Kaufschilling sofort erlöste. Es ist zwar wegen des ungewöhnlichen Aristokratenstatus seines Sohnes verlaufen musste, da er bekanntlich zu den reichen Magnaten Ungarns gehörte; gewiss ist aber, dass das Spiel zu dem so raschen Wechsel mit beigetragen hat.

Letzte lokale Nachrichten.

Die amtliche Ku- und Verkaufsstelle für gerechte Fleischabfälle und Wälzstücke sowie Schuhwaren für die westlichen Gemeinden des amtschärmannschaftlichen Bezirks Dresden-Mitte befindet sich in Steglitz, Weißer Straße 62. Geschäftsstunden: Mittwoch und Samstag von 8—6 Uhr.

Vorbericht der sächsischen Landeswetterwarte

für den 20. September:

Wetter trüb; etwas läbler; Niederschläge.

Sächsische Angelegerheiten.

Ministerworte über Verständigungsbereitschaft und Vaterlandsliebe.

Auf der Schweizerischen Märschfest in Leipzig hat auch der Minister des Innern, Graf Bismarck, eine Rede gehalten, in der er nach dem üblichen Begegnungswochen an die Schweizerischen Zollämter und von dem Vaterland und der Verbündung unserer Freunde sprach, die es vorziehen, sich die Zügel an der stählernen Kette ihres Heeres einzunehmen. Hattt in die von uns nun schon so oft gebotene Hand der Verständigung einzuschlagen und Europa's Zukunft vor dem Zulammenbruch zu retten. Was ist, so hörte der Minister wördlich weiter aus, der Grund zu unserer Verständigungsbereitschaft? Nicht das Gefühl militärischer Schwäche, sondern die nützliche Erfahrung, daß die endlose Verlängerung des Krieges zu einem Zusammenbruch der europäischen Städte führen muß.

So weit, so gut. Schade nur, daß man denselben Minister noch vor wenigen Wochen im Landtag anders reden hört. Damals dreht er es ja erforderlich von der Verständigungsresolution des Reichstags abzutun. Freilich schenkt man zu jener Zeit die militärische Lage einer ganz anderen Meinung. Den Frieden fordert man aber nicht, wenn man über Friedensfragen einmal ja und ein anderthalb anders redet, wenn mit andern Worten, die militärische Lage zum Barometer für die Verständigungsstimmung gemacht wird.

Des weiteren ist der Minister auf die Auslandsgefangenen zu sprechen gekommen und hat dabei auch ausgeführt: „Aber auch die Schweiz, meine ich, wird aus dem Verkehr mit den Auslandsgefangenen neue Einprägungen gewonnen haben. Wird auch nicht jeder Ausländer getanzt als ein Musterexemplar seiner Nation anzusehen sein, so wird man in der Schweiz doch schwierig und mit einem einzigen Deutschen die wilde Erbordnung nicht gefunden haben, die unter Feinde und Freunde. Wohl wird der auermächtige Beobachter in ihnen ein Volk erkannt haben, das seine Heimat mit verbissenem Auge und der Schweizer an seiner Heimat hängt.“ Was dem Minister Veranlassung gegeben hat, in etwas sonderbarweise über Musterexemplare unter den Auslandsgefangenen sich anzuhören, bleibt damit; besser wäre es sicher gewesen, wenn die Bedeutung, die verschiedenen aufgezählt werden sollen, unverblieben wäre. Was ein Vortrag zur Vaterlandsliebe der Auslandsgefangenen und der Schweizer, von der der Minister getrieben hat, ein wesentlicher Unterschied ist dabei doch zu vermutigen. Wenn der Schweizer in Recht und Anfangszeit seines Vaterlandes gedacht, brauchen keine Gefühle nicht von der Unterseite beeinträchtigt zu werden, wie bei einem jahrlangen Auslandsgefangenen, der immer daran denkt, daß man ihm in seinem Vaterland die Bleiberechtigung noch vorenthält und ihm selbst noch so schweren Opfern für das Volk, wie sie dieser Krieg erfordert, das gleiche Wahlrecht verweigert, indem auch fernerhin das Stimmrecht nach der Größe von Besitz und Einkommen verteilt werden soll, wenn es nach der Regierung ginge. Die Unnugheit der Vaterlandsliebe erfordert nicht lediglich aus dem Boden, auf dem wir leben, sondern wird in erster Linie bestimmt von dem Maße der Freiheit und des gleichen Rechts, das ein Volk in seinem Lande genieht. Das aber hantet der Minister bei seinem Vergleich zwischen der Schweiz und Deutschland nicht überzeugen durch.

Der Minister führt dann weiter aus: „Der Schweizer wird aber bei den meisten der Auslandsgefangenen trotz den schweren Leiden — einer langen Kriegsgefangenschaft — den tapferen Mut begegnet sein, der auch den Kampf mit der Übermacht nicht scheut, einem Mut, der gepaart ist mit dem unerschütterlichen Glauben, daß die gerechte Sache, die den Sieg behalten wird, und mit der Freiheit, die eigene Person dem Wohle und dem Dienste des Vaterlandes zu weihen. Das ist der Kern des deutlichen Militarismus, den wir Wertheitlichkeit nennen. Es ist hier nicht die Zeit und der Ort, über die Entwickelungsgeschichte des Krieges und die Ziele der beiden kriegerischen Parteien zu reden. Wenn aber in neutralen Ländern dem immer wieder die eroberungslustigen Neuerungen einzelner Heerführern entgegengestanden werden, so möchte ich darauf hinweisen, daß kein alldeutscher Politiker, geldweise denn ein aktiver deutscher Staatsmann in irgendeiner Weise jemals so wilde Vernichtungsziele enthielt bat, wie es die offiziellen Führer unter Gegenwart seit Kriegsbeginn getan haben und noch tun.

Wir wollen dem Minister besonders im letzten Punkte nicht widersprechen. Wenn man aber im Hinblick auf die aldeutsche Politik, von denen der Minister jetzt im Gegensatz zu früher, auch etwas abrufen möchte, die Frage etwas anders und richtiger stellt, dann würde noch manches über die Aldeutschen und ihre Erbordungspolitik und auch darüber zu sagen sein, in welchem Maße sie einer Verständigungsbereitschaft Abdruck getan hat.

Schließlich äußerte sich der Minister noch über amerikanische Zustände, indem er die dortige Unzufriedenheit gegen Deutsche mit unten Rechtszuständen verglich. Auch hier wollen wir dem Minister nicht widersprechen, möge wir uns aber schon im Hinblick auf eine gewisse Reduzierung, die sich besonders vor dem Kriege bemerkbar machte, aber auch jetzt noch nicht ganz verhindern müssen.

Das Hamstern im kleinen!

Der Schleichhandel und das Hamstern im großen hatte in verschiedenen sächsischen Amtsbaumanagements in diesen Jahren in einer Weise überhandgenommen, daß die amtsbaumanagementschäden sich vergrößert haben, die Wornobahn von Revisionen in den Eisenbahngütern, auf den Rohstoffen und den Ausgangsstoffen sowie in den einzelnen Ortschaften zu kontrahieren, die dann auch mit Unterstützung des jahrlängen Kriegsmaterials vorgenommen worden sind. Auf diese Revisionsschäden sind vor verschiedenem Hamstern zur Anzeige gebracht, doch sind dadurch in der Hauptstadt nur die sogenannten kleinen Hamstern betroffen worden, während es den Schleicherhändlern und denen, die das Hamstern gewerbsmäßig und im großen betreiben, leicht gelungen ist, sich der drohenden Abschlagsnahme zu entziehen und den aus dem Schleichhandel erzeugten Nutzen zu genießen. Viele sogenannte kleine Leute, die mit Hilfe ihrer Beziehungen auf dem Lande in der Lage sind, sich einige Nahrungsmittel, die von den Durchsichten dringend bedürfen, zu beschaffen, sind durch

die Revisionen und die hierauf erfolgenden Anzeigen nicht unerheblich gefährdet worden.

Wie wir erfahren, hat es niemals in der Absicht der Behörden gelegen, den einzelnen vollständig daran zu hindern, sich in bescheidenem Umfang einiges Nahrungsmitel auf dem Lande zu beschaffen. Wer also sich bei seinen Verwandten und Bekannten in den ländlichen Gemeinden einmal ein Stückchen Butter oder einige Kartoffeln oder ein paar Eierkörner, soll nicht der Strafverfolgung anheimfallen. Bei den bisher stattgehabten Revisionen konnten die Revizoren jedoch keine großen Unterschiede unter den Hamstern machen und infolgedessen sind auch zahlreiche kleine Hamstern der Verfolgung entgegangen worden. Mit diesem System soll jetzt abreden werden, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß nunmehr das Hamstern gesetzlich erlaubt ist. Es ist jedoch, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, von zuständiger Stelle an die sächsischen Amtsbeamten die Anweisung ergangen, bei den Revisionen und der Anzeigeverfügung gegen Hamsterei besondere Milde walten zu lassen und jeden einzelnen Fall eingehend zu prüfen, ob er sich zur Strafverfolgung eignet. Es ist aber mehr denn je die Absicht der maßgebenden Stellen, den Schleichhandel und das Hamstern im großen, sowie das Ueberhaupt der beobachteten Lebensmittelverteilung zu bekämpfen.

Wir wollen hoffen, daß es nicht nur bei der Ankündigung verbleibt. Besser wäre es freilich noch, wenn die landwirtschaftlichen Produkte alle restlos erfaßt werden könnten, doch auch für das Hamstern im kleinen nichts mehr übrig bleibt. Denn auch dabei werden häufig die Höchstpreise überboten und die Bauern verleitet, ihre Erzeugnisse unter der Hand zu verkaufen, statt sie abzuliefern. Außerdem wird es um so schwieriger sein, den gewerblichen Schleichhandel zu treffen, wenn die Rot des Krieges immer mehr überhand nimmt. Wir fürchten, daß die angekündigte Duldung des Hamsterns dazu beitragen wird, die Nahrungsmittelexportation noch mehr zu untergraben und die Motiven weiter zu verschärfen. Die ganze Geschichte soll offenbar arbeitsfreudlich aussehen. Tatsächlich läuft das Hamstern und sein Verbündeter der Schleichhandel zu einer Extravorlieferung der Wohlhabenden auf Kosten der Allgemeinheit, besonders der Fabrikarbeiter und Minderbemittelten.

Diese neue bedenkliche Lebensmittelpolitik ist offenbar ein Werk der neuen Zeitung des Landeslebensmittelamtes, die zu Konfessionen bei agrarischen und bürgerlichen Wünschen in der Ernährungsfrage gerichtet erscheint. Wie fürchten, daß dadurch die Völker noch ärmer werden, die keiner schon in der öffentlichen Bewirtschaftung der Lebensmittel zum Nachteil der Minderbemittelten, in denen neben den Arbeitern auch die arme Mehrzahl der Festgesoldeten und andre Schichten des Mittelstandes zählen, zu verzeichnen waren. Seither konnte die Leitung des Lebensmittelamtes für die bestimmten Unzulänglichkeiten nicht verantwortlich gemacht werden. Was aber jetzt verucht wird, muß zur Verstärkung der leidenden Wängel führen. Dafür aber trifft das Landeslebensmittelamt die Verantwortung.

Mehrnahmen gegen den Schleichhandel mit Milch und Butter.

Aus Sachsen wird berichtet: Eine Versammlung der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner kam einstimig zu der Überzeugung, daß im Bezirk der Amtsbaumanagement eine grundlegende Änderung in der Erfassung und Organisation des Milch- und Milcherzeugnisses eintreten müsse, da der Schleichhandel die weitere Belieferung mit diesem landwirtschaftlichen Erzeugnis ernstlich in Frage stelle. Es soll ein wenigstens anschlüssender landwirtschaftlicher Betrieb an die Molkereien herbeiführen und die Neuerung in einer Form durchzuführen werden, die den berechtigten Wünschen der Landwirte in hohem Maße entsprechen.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Aus einem habilitiernden Bericht des Vorstoßes in Chemnitz ist seit Anfang vorigen Monats mit 10000 R. Miete am Geboten worden. Der Kriminalpolizei ist es nun gelungen, die Diebe festzumachen, und zwar einen 17jährigen Altmann aus Chemnitz, einen 17 Jahre alten Schlosser aus Wittenberg (Ostpreußen) und einen 21 Jahre alten Schlosser aus Altenburg. Als Dealer wurden hierzu noch verhaftet ein 20jähriger Wagenfahrer aus Schwarzenberg und ein 28jähriger Domorist aus Leipzig. Das gestohlene Garn wurde die Diebe verloren und das Geld verloren. Der Käufer des Garns konnte bisher nicht ermittelt werden. — Dienstag abend kam auf der Station Oettendorf bei Ritterwitz bei Einfahrt des Zugs vor 7 Uhr fälligen Personen 3480 die Eßtassen des Chemnitz. Poststraße 43, wohnhaften Aufenthaltsführers Schausbad durch zu Schausen, die sie vom Bahnsteig abtrugen, hinschl und unter das Trümmer eines Wagens geriet. Sie erlitt dadurch lebensgefährliche Brustquetschungen, an deren Folgen sie nach Überführung nach Chemnitz verstarb.

Stadt-Chronik.

Gesundheitliche Maßnahmen der Stadt Dresden im Kriege.

In einem Vortrage der Volkshorn-Gesellschaft vertheidigte am Mittwoch Abend Herr Stadtarzt Dr. Dienemann zu zeigen, was durch die Stadt Dresden während des Krieges getan wurde, um Leben und Gesundheit ihrer Bewohner zu schützen. In Dresden überwiegt erheblich die weibliche Bevölkerung, eine Erkrankung, die in den Kriegsjahren infolge des Aufstroms zur Kriegsindustrie noch viel stärker hervorgeht. Hier leben auch ausnahmsweise viele ältere Renten (Rentner, Pensionäre usw.). Dies muß bei Verhinderung der Sterblichkeitsziffer in Betracht gezogen werden. Auf 10000 Lebende fanden Todestalle 1846: 311, 1887: 208, 1901: 180, 1908: 154, 1916: 123 und 1917 etwa 150 (die genaue Zahl steht noch nicht fest). Diese Zahlen zeigen, daß die Sterblichkeit in den ersten Kriegsjahren sogar geringer als vor dem Kriege gewesen ist und erst 1917 ungefähr den Stand der letzten Friedensjahre wieder erreicht hat. Allerdings haben die älteren Personen an der Sterblichkeit starken Anteil.

Die Ausführung der Gesundheitspolizei ist in Dresden Aufgabe der Amtshilfsorgane in Verbindung mit dem Stadtbezirksamt. Die Zahl der Gesundheitsaufsichtsräte rinnung wurde vermehrt. Am Anfang des Krieges wurden die aus Russland und den Balkanländern heimkehrenden Durchsichten dringend bedürfen, zu beschaffen, sind durch

den Rückwanderer, die zu einem großen Teile Dresden betrachten, Untersuchungsanstalten, die in den südlichen Krankenhäusern eingerichtet worden waren, zugewandert. In den Amtshilfsanstalten wurden Entlausungseinrichtungen geschaffen. Daß der geröteten Blähungen ist Dresden von besonderen epidemischen Krankheiten in der Kriegszeit verschont geblieben.

Wichtigstes für das Dresden Wohnungsmessen ist die Wohnungsvorschrift vom Jahre 1905. Es ist nicht möglich gewesen, ihre Bestimmungen offiziell durchzuführen. Ziemlich verschwanden die Kellerwohnungen, über deren große Zahl in Dresden früher besonders zu klagen war, immer mehr, bevor der Krieg mit der Wohnungswirtschaft begann. Außer der Errichtung eines amtlichen Wohnungsnachweises wurden Wohnungsaufseherinnen eingesetzt, die die Bewohner über die Notwendigkeit einer pflichtigen Behandlung der Wohnräume belehren sollen.

Eine Handausgabe der Stadt im Kriege ist, für die Ernährung der Bevölkerung zu sorgen. Während in den sechs Monaten des Krieges Dresden noch im Zeichen einer südländischen Vorortswirtschaft stand, änderten sich die Verhältnisse, als die schüttelmäßige Verteilung der Lebensmittel durch das Reich erfolgte. Besondere Sorgfalt ist der Milchversorgung gewidmet worden. Die weitere Verteilung und Verteilung von Lebensmitteln an die Verbraucher erfolgte unter Berücksichtigung des legitimen Handels. Eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung ist durch die Ausstellung mit Voranmeldung erreicht worden. Dadurch ist das Seelenstreben bei rationierten Lebensmitteln zu einer unbefriedigten Erzielung geworden. Die Aufbewahrung der Lebensmittel stellt die Stadt vor eine weitere schwierige Aufgabe. Die Milchversorgung wird aufnehmend davon ein Schwerpunkt der Stadt bleiben. Bis jetzt ist aber hierbei trotz der wachsenden Schwierigkeiten auf das Alter große Rücksicht genommen. Im Januar Februar 1918 gingen in Dresden noch rund 122000 Liter Milch ein, in den beiden folgenden Monaten war die Menge schon auf 112700 Liter zurückgegangen.

Ausführlich vertrieben sich der Redner über die Massenverspeisung in Dresden. Der Grundlos der Dezentralisation war auch bei der Errichtung von Volksküchen maßgebend. Der Verlust bringt stark von der Güte der Allgemeinbeliebung ab; bei regelmäßiger Aktionsschiele und sonst die Freizeit. Die Fahrböoten suchen bestenfalls keine Beliebtheit erlangt. Die Mengen fallen, die in den Volksküchen wöchentlich gefertigt werden können, ist bisher niemals voll ausgenutzt worden. Besondere Mühe steht bei der Lebensmittelversorgung auf die Kranken, Schwachen und Gebrechlichen genommen. Dresden ist die einzige Großstadt, die an Kinder bis zum vollendeten ersten Lebensjahr Milch gewährt. In anderen Städten war bis zu sechs Jahren! Ebenso findet hier eine längere Versorgung der Jugendlichen mit Nährmitteln statt. Die Arbeiterförderung der Stadt leidet natürlich unter der starken Einschränkung der Kostzettel zum Heeresdienst ziemlich erheblich. Die Lüftkonservenasse gewährt ihren frischen Mitgliedern täglich einen Zusatz von 20 Pf. für Beschaffung von Lebensmitteln.

Um Schluß seiner Ausführungen behandelte Redner noch die Armenpflege, die er als musterhaft bezeichnete. Die Tuberkulosebekämpfung, die Tätigkeit der Kriegsorganisation der Dresdenner Vereine. Die Verkürzung der Arbeitszeit in den städtischen Betrieben auf 8 Stunden im Interesse der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft, die Notwendigkeit der Beschaffung weiterer öffentlicher Spielplätze, die Mutter- und Säuglingsfürsorge u. dergl. m.

Mangelnde Tüpfelzung — kann sie Hilfskräfte.

Die Amtshilfskräfte bei den städtischen Straßenbahnen flogen bitter darüber, daß sie bei Tüpfelzung der Tüpfelzulage übergegangen worden sind. Aus ihren Reihen wird uns geschrieben: Täglich sind die Leute den Unbilden der Witterung ausgesetzt, besonders auf den Straßen, wo meist offene Wagen laufen. Ihr bisschen Brot müssen sie bei einer Haltezeit von 7 bis 10 Minuten im Freien verzehren und wo Gelegenheit ist, einen Zopf warmen Getreides zu erhalten, muß dies in aller Eile genossen werden, denn eine verspätete Ankunft am Bogen wird mit empfindlicher Geldstrafe geahndet. Überhaupt treiben die Geschäftsräume eine bedeutende Rolle, schon das kleinste Versehen, z. B. bei der Fahrtdeckenausgabe, wird mit Geld bestraft. Die Dienstverhältnisse auf einzelnen Bahnhöfen leben optimal mit Stunden dauernde Schichten vor, die in den Vermittlungszimmer beginnen. Da viele Amtshilfskräfte auf Volksküchenbedienung angewiesen sind und dort vor 11½ Uhr kein Essen bereit ist, in ihnen nicht einmal der Genuss einer warmen Mittagsmahlzeit möglich. Will das Personal also bis zur Beendigung des acht Stunden langen Dienstes nicht großen Hunger erdulden, dann muß Brot mitgenommen oder teure Suppen und mehrere Essens genossen werden; was derartige Soßen kosten, wird wohl jeder wissen, und wer es nicht weiß, der geht einmal in den Unterkunftsraum des Personals der Linie 26 am Neustädter Bahnhof. Dort kostet ein kleines Löblichen zweitklassiges Getränk 10, eine dicke Suppe 80 und ein Teller Gemüse 90 bis 120 Pf. Diese Zahlen scheinen die Direktion der städtischen Straßenbahnen gar nicht zu kennen. Auf Linie 6 gibt es am Bergfeld nicht einmal eine Gelegenheit zum Ausruhen; alle Beschwerden darüber haben noch keine Abhilfe erbracht und am helllichten Tage steht man Schaffner und Führer an der Ecke des Bahnhofes ihre Rollen verrichtet. Und die Schaffnerinnen müssen die Anwohner belästigen, auch Amtshilfskräfte werden; diese haben nur einen Anzug und einen Mantel, es kommt daher oft vor, daß der Mann durchaus von seinem Dienst nach Hause kommt und wieder mit ungetrockneten Sachen acht Stunden lang auf dem Wagen stehen muss. — Die unter den gefährdeten Personen leidenden Amtshilfskräfte glauben wenigstens Anlaß darauf erheben zu können, nicht immer wie Streifender behandelt, sondern ebenfalls mit Bulgen bedroht zu werden.

Auch die Hilfskräfte in den Museen beschweren sich in derselben Weise. Die seit langen Jahren Beamten erhalten ihre Tüpfelzulage, aber bei den Hilfsbeamten, die dieselbe Dienstzeit haben, oft auch eine noch längere, wurde eine Ausnahme gemacht. Sie wurden nicht zu den Beamten gerechnet, sondern zu den Arbeitern, und wer da nicht acht Stunden täglich beschäftigt ist, bekommt nur prozentual die einjährige Tüpfelzulage berechnet, an die fortlaufende und die Kinderzulage denkt kein Mensch. Schaffner, Hilfsarbeiter und Bergfeld haben ihre Tüpfelzulage voll bekommen, nur die Hilfsbeamten, die nicht bloß während des

Leben · Wissen · Kunst

Platanenallee Nr. 14.

Roman von Dr. B. Meinhart.

amerikanisches Copyright 1918 by Robert Lutz, Stuttgart.

(Nachdruck verboten.)

Gustav Schinnerer, Belehrer?

Hier!

Raaf Cooper aus Mexiko?

"Befindet sich in Untersuchungshaft," kam es mit plötzlicher Stimme aus dem Mund des Kommissars Wendler. Ein Gemurmel lief durch die Anwesenden. Also das war der Mörder!

Walter Biedler?

Hier!

Der Aufzug war beendet. Der Richter ließ alle Zeugen bis auf Strophoff abtreten. Die Räte machte ihnen als Auskunftsprotokoll dienen. Ein Schuhmann rührte vor den Rücken.

Herr Sanitätsrat, wollen Sie bitte Blag nehmen und mir einige Fragen beantworten. Ich habe die Wahrheit. Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich Sie zwar nicht bestimmen werde, daß aber Ihre Aussagen das Protokoll gegeben sind. Ihnen durch Unterschrift bestätigt werden müssen. Es ist auch immer möglich, daß die eine oder andre Aussage in späteren Verhandlungen herausgezogen wird."

Strophoff gab durch Albin sein Einverständnis zu erkennen und nahm in einem Sessel gegenüber Volmer Platz.

Sie haben gestern morgen das Postamt hier bestmöglich angegangen. Wann war das?

Vierundvierzig Minuten.

Sie haben gestern morgen das Postamt hier bestmöglich angegangen. Wann war das?

Vierundvierzig Minuten.

Ich bin gewohnt von meiner Tochter hier, mit Freiheit der Zeitungen zu entgehen, um so mehr bei diesen Geheimnissen.

Woher hatten Sie Kenntnis von dem Verbrechen, das hier geschehen war? Wollen Sie diese einmal alles im Zusammenhang genau erzählen?

Strophoff gab eine ungemein klare Darstellung aller Ereignisse, wie sie sich vom ersten Augenblick an in seiner Erinnerung abgespielt hatten. Er stellte keine Vermutungen irgendwelcher Art auf, sondern blieb stets nur bei den realen Tatsachen. Eine bestätigte Vernehmung war dem erfragten Arzt wohl nichts Neues, das merkte man an der ganzen Art, wie er sprach. Als er geendet, stellte Volmer noch einige Fragen.

Könnten Sie den Ermordeten schon lange persönlich?

Seit zehn Jahren. Um diese Zeit erbautete sich Ribbentrop hier diese Villa und wurde mein unmittelbarer Nachbar. Ich wohne Nummer 15.

Was war der Tormord für ein Mann? Ich meine im Privatleben. Hatte er Feinde?

Er war ein ungemein lebenslustiger, sehr ontumtiger und lebensfroher Herr. Mir ist von persönlichen Feinden nichts bekannt.

Haben Sie ihn für reich?

Er galt allgemein dafür. Ich selbst glaube, daß er sehr wohlhabend war.

Haben Sie irgendwelchen Verdacht auf einen mutmaßlichen Täter?

Ich möchte mich darüber nicht äußern.

Warum nicht?

Wenigstens jetzt noch nicht. Meine Ansicht ist durch einen Umstand berechtigt, der mir über noch nicht klar genug scheint. Ich möchte bitten, diese Frage und Antwort nicht in das Protokoll aufzunehmen.

Sie wollen also Ihre diesbezügliche Aussage auf später verzögern?

Jawohl.

Herr Doctor Helmstedt, haben Sie noch eine Frage an den Zeugen zu richten?

Wenn ich bitten darf, Herr Sanitätsrat, ist Ihnen bekannt, wann der Kommissar Ribbentrop aufgestanden ist?

Er war ein Frühstückser. Ich habe die Gewohnheit, mich morgens zu reiben, und ich weiß natürlich hier an der Villa vorüber. Außerdem wie ich persönlich um halb sechs Uhr und meistens habe ich dann schon, wenn das Bettler gut war, meinen Freund im Garten arbeiten sehen.

Was das auch gestern der Fall?

Ja, aber etwas später, ich war schon auf dem Wege nach Hause gegen sieben Uhr.

Noch eine Frage, Herr Sanitätsrat! Haben Sie gestern, als Sie die Polizei fanden, auch das Laboratorium betreten und ist Ihnen vielleicht irgend etwas aufgefallen, eine Veränderung in der Luft oder etwas Ähnliches?

Als ich die Polizei in der Bibliothek fand oder besser gesagt, zu ihr gerufen wurde, stand die Glashütte noch dem Laboratorium offen. Hingegangen bin ich nicht und eigentliches Besonderes ist mir auch nicht aufgefallen.

Der Untersuchungsrichter warf einen verständnislosen Blick auf Helmstedt. Er wußte nicht, was er aus dieser Frage machen sollte. Auch Cooper und Wendler wechselten erschrockene Blicke. Sie wußten, daß Dr. Helmstedt Gründe haben mußte, denn er diese Fragen stellte, aber was das für Gründe waren, verstanden sie nicht.

Der Diener Gustav Schinnerer soll hereinkommen.

Der Gerufene war mit größter Sorgfalt und Sauberkeit gekleidet; er trug Brillenfänger. Sein barfüßiges Gesicht war blass, die Lippen schmalgeschlossen, mit den dunklen Augen lebhaft und ausdrucksstark. Das ganze Wesen hatte etwas Gebrüderliches, Verwandtes. Hier und da zeigte sich ein sanfter Zug, der ebenso schnell wieder verschwand, wie er gekommen war. Helmstedt beobachtete diesen Mann scharf und es entging ihm seine Verwegungen, sein Ausdruck eines Gesichtes. Jedes merkte das wohl und bemerkte es flüchtig, den Doctor anzusehen. Nachdem die Personen dabei festgestellt waren, benannte das Verhört.

Seit wann sind Sie Dienst in diesem Hause?

Seit acht Jahren.

Wo waren Sie früher?

Ich war Privaldiener bei Herrn Sachse, was der Freund von Herrn Kommissar Ribbentrop war, wie er noch seine heimatliche Heimat in Amerika hatte.

Wie kamen Sie zu Herrn Kommissar Ribbentrop? Vor acht Jahren möchte doch mein früherer Herr mit seiner Brüder plante und zog nach hier zu Herrn Kommissar. Auf seine Empfehlung bin ich hier angekommen und weil ich auch in Amerikanischen Sachen ein bisschen Bescheid wußte.

Zum erzählen Sie mal, was Sie alles gestern erlebt haben! Aber bitte nur die Wahrheit. Ich habe Sie viele den Vorzeugen auf die Bedeutung Ihrer heutigen Aussagen aufmerksam gemacht.

Jedoch stellte sich in Position. Dann merkte ihm an, daß er sich auf diesen Moment gefreut hätte, doch er sich ungemein wichtig fühlte und gern erzählte. Im allgemeinen blieb er der Wellung folgend, streng bei den Tatsachen, nur einmal mußte ihn der Richter ermahnen, nicht abschweifen. Helmstedt konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Darstellung eingelernt, vorher überlegt war. Es machte ihn einige Notizen. Erhebliche Differenzen mit der Aussage des vorherigen Zeugen ergab sie nicht.

Haben Sie, Herr Sachse, irgendwelchen Verdacht, wer Ihren Herrn erschlagen haben könnte?

Herr Amtsgerichtsrat, man möchte sich doch auch nicht in Ungelegenheiten bringen — und — — tatsächlich — man weiß ja auch nichts Gewisses.

Seine Augen waren noch unruhiger geworden, sie zitterten von einem der Anwesenden zum andern, mit den Blicken vermieden sie.

Auch, sprechen Sie ganz ruhig, es wird Ihnen nichts geschehen. Sie müssen doch das schon Ihnen geben, töten Herrn wegen mir.

Ich, und ob der sogenannte Herr gut war! Sehen Herr Amtsgerichtsrat, wenn ich das so offen sagen soll, was ich denke, denn meine ich, Herr Haff, was der Name von Herrn Kommissar ist, der vor gestern abend hier und hat so sehr mit unserem Herrn gefreit und gepastet, wie soll schon Haff, und da meine ich — —

Woher wissen Sie denn, daß sich die Herren, der Onkel und der Nephew, gekannt haben?

Wissen Sie, Herr Amtsgerichtsrat, es war wohl so gegen zehn Uhr, ich stand an der Gartentür und sprach mit Haff, was der Kutscher von Herrn Sanitätsrat ist, und da fiel und beiden auf, wie laut die Herren im Arbeitszimmer von Herrn Kommissar sprachen.

Da haben Sie wohl gehört?

Das nicht gerade, aber ich ging dann durch den Garten nach hinten zur Hintertreppe und da hörte ich einige Säue.

Was war das, was Sie hörten? Aber bleiben Sie bei der Wahrheit. Es hängt vielleicht viel von Ihrer Aussage ab und Sie müssen sich hüten, irgendetwas hinzuzufügen.

Ja, ich habe ganz deutlich gehört:

Gott, Gott, wenn du mich nicht ernstlich ergötzen willst, nein, nein, nein, das kann ich nicht vergessen... Sieg dich doch nicht auf, Onkel!

Was denn? Verstört?

Änderung im Testament...

Mit großer Spannung hatten alle diesen mit großer Bestimmtheit gemachten Angaben gelauscht. Auf Wendlers dämmrigen Gesicht lag ein beständiges Schmunzeln. Helmstedt war noch erster geworden.

Können Sie die Säue — ich werde sie Ihnen nochmals vorlesen lassen — beschreiben?

Ja, das kann ich.

Die Stimme des Zeugen klang fest und sicher.

Und Sie behaupten, die Unterhaltung sei in eiligem Tone geführt worden?

Jawohl.

Der Sanitätsrat machte eine Verbeugung, als ob er etwas sagen wollte.

Unsere Chronik.

Götzen auf Schätzchen. Der Schatz ist die Kunst gesammeln, in leben wir in einer Plauderei des Temps. Eine malerische und nicht ungrößere Schönheit entzückt sich jetzt an den verschiedenen Orten auf jenen schwulenden Anhäufungen von Sandbomben beschützen sollen. Da wir nun einmal darauf verzichten müssen, diese losen verborstiflierten Kunstwerke selbst zu greifen, so können wir zweckmäßig Freunde davon haben, die die Natur die schönen Blumen, die sie umgeben, beschönigen. Die Erde, mit der die Säue gefüllt sind, ist in den meisten Fällen von den kennzeichnenden Farben und Gütern entnommen und die Steine, die in dieser Erde liegen, haben es sich nicht nehmen lassen, durch die Deinwandlung der Erde hindergeschrieben und die Säue mit einem entzückenden Kleid zu überziehen. Einmal dem Wind und der Luft aufgelassen, sind die Pflanzen gewachsen, und sie bilden nun eine ebenso lebhafte wie lustige Vegetation, die sich zu pangen Gütern entfaltet hat. Ein solch lachendes Symbol der fröhlichen Natur ist z. B. die Statue des kleinen Schatzes auf dem Platz de la Nation die Imitation der Republik von Dolou den Bildern entzogen ist. Es ist ein höchst seltsamer Anblick, den diese Abhängung von Säuen zeigt, und die Form des Ganges erinnert an die primitiven Bauten, in denen die Reiter von Timbuktu wohnen. Auf einem steinernen Sockel, aber höchst unregelmäßigen Edelstein, der den Wagen der Republik und die im steinenden Rahmen umspielt, erhebt sich ein abgesetzter Regel, aus dem unter dem Ober der Säule die Spire der phrygischen Minerva hervorsteht und mit diesem Grins bedeckt und seitens dogmatischen Fliegen, die an eine wunderliche Muine erinnern. Nicht minder lustig ist der Anblick, den die kleinen Schätzchen bieten, die für die Städte und Städte des Parks von Verkaufsstellen errichtet sind. Sie leben aus wie kleine Gartenlaubchen, die ein geschnittenes, voller Wein angelegt hat, und doch ist die Natur die einzige Lehrerin dieser wunderlichen Naturwerke. Später, wenn man die Schätzchen wieder entfernen wird, dann werden neugierige Botaniker Gelegenheit haben, diese wilde Pflanzenwelt an den Pariser Denkmälern zu studieren.

Räumliche Regeneration in Australien. Von den manigfachen Versuchen, das Wetter zu beeinflussen, haben bisher nur die Unterstützung der Regierung in Australien unternommenen, die Großbritannien mit Erzeugung ähnlichen Regens zu bewegen, zu beeinflussten Gegebenheiten geführt. Es erscheint, wie im Sommerhaus dazu ausgenutzt wird, technisch durchaus möglich, die in der Atmosphäre im Raum von wolkenschiedenden Wasserzeichen, die aus der atmosphärischen Weltlichkeit eisartliche Ladung erhalten, dadurch auf die Erde herabzuladen, daß man durch Drachen oder Ballone eine leitende Verbindung zwischen Erde und Himmel herstellt und diese Verbindung mit entgegengesetzten Vorzeichen lädt. In Neuseelandes

wird Victoria bei man Räumungen an Ballone angebracht und von der Erde aus mit 300.000 Volt gepeist, wodurch die Wasserstellen in der Luft ionisiert wurden. Diese Art hat man durch elektrische Entladung von sehr hoher Frequenz bei hoher Spannung zu erreichen versucht, wobei sich der Hochfrequenzstromkreis im Feste eines Balloons befand und ebenfalls von der Erde aus gepeist wurde. Ergebnisse über die Erfolge werden noch nicht berichtet. Ein solcher ständiger Regen würde auch nicht gerade billig werden.

Humor und Satire.

Was? Die Zilliter Zeitung bringt unter dem 1. Juli die folgende Anzeige:

Einfachschlosser am Gehöften und

Städtische Verwaltungen liefern preiswert

O. O. Möbelfabrik, Elbholz.

Wäre Einfacharbeitszimmer für Gehöften nicht geeigneter?

Theater.

Zentral-Theater. Besser Vogelkäfig, dem das Dresden Publikum seine Kunst weiter durch gebrängt sollte. Beweisung geschieht in flotter Galanterie mit einigen Überraschungen im Sogen. Für den unglücklich getöteten Oskar Signer sprang als "Twinkie" der nun verkrüppelte Tenor Johannes Müller ein, der bisherige nicht weiter heraugetretene Reflektoren Stanislaus. (Der dicke Albert Broden mit Gemahlin spielt.) Müller gehörte in der roid übernommenen Partie diesmal ein bravouröses Spielchen, und auch seine humoristische Behandlung verrät Kultur und Berechtigung zu weiteren Hoffnungen. Anna Berdorengi in ihrem Römers geigte sich wieder die komische Maria Schnecke-Pleut; daneben war natürlich als dreiter Spieler das Erfolgs-Sopranino Bürgel.

Concerto. Das schwungvolle Werkstück, das am Freitag im Central-Theater, Beller Vogelkäfig, dem das Dresden

Publikum seine Kunst weiter durch gebrängt sollte. Beweisung geschieht in flotter Galanterie mit einigen Überraschungen im Sogen. Für den unglücklich getöteten Oskar Signer sprang als "Twinkie" der nun verkrüppelte Tenor Johannes Müller ein, der bisherige nicht weiter heraugetretene Reflektoren Stanislaus. (Der dicke Albert Broden mit Gemahlin spielt.) Müller gehörte in der roid übernommenen Partie diesmal ein bravouröses Spielchen, und auch seine humoristische Behandlung verrät Kultur und Berechtigung zu weiteren Hoffnungen. Anna Berdorengi in ihrem Römers geigte sich wieder die komische Maria Schnecke-Pleut; daneben war natürlich als dreiter Spieler das Erfolgs-Sopranino Bürgel.

Concerto. Das schwungvolle Werkstück, das am Freitag im Central-Theater, Beller Vogelkäfig, dem das Dresden

Publikum seine Kunst weiter durch gebrängt sollte. Beweisung geschieht in flotter Galanterie mit einigen Überraschungen im Sogen. Für den unglücklich getöteten Oskar Signer sprang als "Twinkie" der nun verkrüppelte Tenor Johannes Müller ein, der bisherige nicht weiter heraugetretene Reflektoren Stanislaus. (Der dicke Albert Broden mit Gemahlin spielt.) Müller gehörte in der roid übernommenen Partie diesmal ein bravouröses Spielchen, und auch seine humoristische Behandlung verrät Kultur und Berechtigung zu weiteren Hoffnungen. Anna Berdorengi in ihrem Römers geigte sich wieder die komische Maria Schnecke-Pleut; daneben war natürlich als dreiter Spieler das Erfolgs-Sopranino Bürgel.

Concerto. Das schwungvolle Werkstück, das am Freitag im Central-Theater, Beller Vogelkäfig, dem das Dresden

Publikum seine Kunst weiter durch gebrängt sollte. Beweisung geschieht in flotter Galanterie mit einigen Überraschungen im Sogen. Für den unglücklich getöteten Oskar Signer sprang als "Twinkie" der nun verkrüppelte Tenor Johannes Müller ein, der bisherige nicht weiter heraugetretene Reflektoren Stanislaus. (Der dicke Albert Broden mit Gemahlin spielt.) Müller gehörte in der roid übernommenen Partie diesmal ein bravouröses Spielchen, und auch seine humoristische Behandlung verrät Kultur und Berechtigung zu weiteren Hoffnungen. Anna Berdorengi in ihrem Römers geigte sich wieder die komische Maria Schnecke-Pleut; daneben war natürlich als dreiter Spieler das Erfolgs-Sopranino Bürgel.

Concerto. Das schwungvolle Werkstück, das am Freitag im Central-Theater, Beller Vogelkäfig, dem das Dresden

Publikum seine Kunst weiter durch gebrängt sollte. Beweisung geschieht in flotter Galanterie mit einigen Überraschungen im Sogen. Für den unglücklich getöteten Oskar Signer sprang als "Twinkie" der nun verkrüppelte Tenor Johannes Müller ein, der bisherige nicht weiter heraugetretene Reflektoren Stanislaus. (Der dicke Albert Broden mit Gemahlin spielt.) Müller gehörte in der roid übernommenen Partie diesmal ein bravouröses Spielchen, und auch seine humoristische Behandlung verrät Kultur und Berechtigung zu weiteren Hoffnungen. Anna Berdorengi in ihrem Römers geigte sich wieder die komische Maria Schnecke-Pleut; daneben war natürlich als dreiter Spieler das Erfolgs-Sopranino Bürgel.

Concerto. Das schwungvolle Werkstück, das am Freitag im Central-Theater, Beller Vogelkäfig, dem das Dresden

Publikum seine Kunst weiter durch gebrängt sollte. Beweisung geschieht in flotter Galanterie mit einigen Überraschungen im Sogen. Für den unglücklich getöteten Oskar Signer sprang als "Twinkie" der nun verkrüppelte Tenor Johannes Müller ein, der bisherige nicht weiter heraugetretene Reflektoren Stanislaus. (Der dicke Albert Broden mit Gemahlin spielt.) Müller gehörte in der roid übernommenen Partie diesmal ein bravouröses Spielchen, und auch seine humoristische Behandlung verrät Kultur und Berechtigung zu weiteren Hoffnungen. Anna Berdorengi in ihrem Römers geigte sich wieder die komische Maria Schnecke-Pleut; daneben war natürlich als dreiter Spieler das Erfolgs-Sopranino Bürgel.

Concerto. Das schwungvolle Werkstück, das am Freitag im Central-Theater, Beller Vogelkäfig, dem das Dresden

Publikum seine Kunst weiter durch gebrängt sollte. Beweisung geschieht in flotter Galanterie mit einigen Überraschungen im Sogen. Für den



UF-Lichtspiele

Täglich

Das Himmelsschiff

Zukunftsroman in 6 Abteilungen von Sophus Michaelis und Ole Olsen

In den Hauptrollen:

[S 176]

Gunnar Tolnaes, Lilli Jacobsen, Alt BlütecherEröffnungs-Gedicht, gesprochen von Frau **Alice Politz**
Königl. Sächs. Hofschauspielerin i. R.

Gewaltige Wirkungen! = Wandervolle Landschafts- und Stimmungsbilder!

Vorstellungen: Wochentags 4, 6½, 9 Uhr — Sonntags 2½, 5, 7½, 9½ Uhr

Sämtliche Vorzugskarten haben zu diesen Vorstellungen keine Gültigkeit.

Erfahrene
Werkzeugschlosser
für Schnitts und Spanzenbau und
Maschinenschlosser und Dreher
selbständige Arbeiter, in dauernde Stellung gesucht.
Louis Herrmann, Dresden-A. 24
Hoikauer Straße 33. [S 42]

Seckwerk Schmiedeberg
an der Bahn. Hainberg-Ripplendorf.

Für dauernde Beschäftigung werden sofort gesucht

Dreher
Werkzeugschlosser
Maschinenschlosser
Transportarbeiter

Arbeiterinnen
für Dreherei und Schlosserei,
Lager und Verkauf.

Schön angelegte moderne Wohnhäuser mit Garten
und Gebäuden vorhanden. [S 249]

Formier
in dauernde Beschäftigung werden eingestellt.

Deutsch & Co., Niederseiditz i. S.
unweit Endstation Reich der Kunst u. [S 12]

Tücht. Schlosser
für kleine automatische Maschinen suchen

Walbes & So., St. Pauli 40: Seite 39 II.

Tücht. Heizer u. Maschinist
mit guten Zeugnissen suchen für sofort

Heizmaschinenwerke, Arnsdorf i. Sa.

Rehrere tüchtige Unreißer
und ein Horizontal-Bohrer
gesucht. [S 42]

Seckwerk Sporbitz

bei Mügeln.

Seckwerk Sporbitz
bei Mügeln.

Für wichtige Kriegsarbeiten werden sofort
gesucht

Dreher
Werkzeugschlosser
Maschinenschlosser
Tischler
Transportarbeiter

Arbeiterinnen

für Drehen und Schleifen, Zugs u. Schneiden.

zu melden in Dresden, Hoikauer Straße 27

oder im Seckwerk Sporbitz bei Mügeln.

Babelflug ab Hauptbahnhof 6.20 Min. früh

und zurück ab Sporbitz 5.15 Min. nachm.

Tüchtiger Einsteigerfür Eisenbahnerfertigung sofort gesucht. Kreuzauerstr.,
Mügeln, Tel. Dresden.

[S 883]

Tüchtige

Dreher

sofort gesucht

Universelle Zigarettenmaschinen-Fabrik**J. C. Müller & Co.** [S 247]

Dresden-A. 28, Tharandter Str. 17

Ein tüchtiger

Hinterdreher

wird gesucht [S 702]

„Universelle“ Zigarettenmaschinen-Fabrik
J. C. Müller & Co.

Dresden-A. 28, Tharandter Straße 17.

Perfekte Heizungsmeuteure u.
Helper sowie ein Lagerarbeiter

sofort gesucht [S 857]

Richard Knoke, Tatzberg 3.**Zimmerleute**

finden für Steghaus sofort dauernde Beschäftigung.

A. Proe, G. m. b. H., Görlitz (S.), Fabrikstraße.

zu melden sofort beim Fabrik.

[S 852]

Wir suchen vorwiegend tüchtige, selbständige

Möbeltischler

in dauernde Beschäftigung. [S 708]

Rud. Bagtor & Comp., Möbelwaren, Dresden,

Tischlereibetrieb, Mühlstraße 104.

Spiralbohrer

alle Größen und Mengen sucht

Willy Solfert, Dresden-A. 19, Metzger-Hofrich,

Plan 25, Werkstätte 11806. [S 833]

Mädchen und Frauen

die stadtflündig, gut beleumundet, gefund, kräftig,

mindestens 1,55 Meter groß und 18—40 Jahre alt sind,

werden als

Schaffnerinnen

angenommen von der Stadt. Straßenbahn Dresden,

Rathaus am Elstermarkt, 11. Obergeschoss, Zimmer 28, zweit-

Stock, Dienstagmorg. von 9 bis 12 Uhr. [S 41]

Felle

Zeitung, Bock, Weinflasche, Lum-

taut zu kaufen. Tel.

M. Wahl, Fleißer

Geflügelzuchtbetrieb

Johes 200 25 10

Volksbuchhandlung

Dessauer Platz 10.

[S 125]

gefördert von der

Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG